Keine Experimentierkunst

Keine Experimentierkunst

Musikleben an Städtischen Theatern in der Weimarer Republik

Herausgegeben von Dörte Schmidt
und Brigitta Weber

*Mit Beiträgen von Markus Bruderreck, Birgit Cicha, Ina Klein, Andrea
Knefelkamp-West, Stefanie Kühlmann, Christine Raber, Frank Riepe, Eva
Senftleben, Michael Werner und Brigitta Wortmann*

Verlag J. B. Metzler
Stuttgart · Weimar

Die Deutsche Bibliothek – CIP-Einheitsaufnahme

Keine Experimentierkunst : Musikleben an Städtischen Theatern in der Weimarer Republik / hrsg. von Dörte Schmidt und Brigitta Weber. Mit Beitr. von Markus Bruderreck ... - Stuttgart ; Weimar : Metzler, 1995

ISBN 978-3-476-01265-4

NE: Schmidt, Dörte [Hrsg.]; Bruderreck, Markus

ISBN 978-3-476-01265-4

ISBN 978-3-476-03567-7 (eBook)

DOI 10.1007/978-3-476-03567-7

Dieses Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

© 1995 Springer-Verlag GmbH Deutschland

Ursprünglich erschienen bei J. B. Metzlersche Verlagsbuchhandlung und Carl Ernst Poeschel Verlag GmbH in Stuttgart 1995

	Inhalt	V
Vorwort		IX
Einleitung		1

Kulturpolitik in Hannover und Bochum

Die Situation in Hannover

Vom königlichen Hoftheater zum „Städtischen Opern- und Schauspielhaus“	10
Die Übernahme-Verhandlungen im Spiegel der Protokolle der städtischen Gremien	
Ein Weg zum „Kulturtheater“	18
Die Freie Volksbühne Hannover	

Die Situation in Bochum

„In der Erwartung, daß die neue Zeit dem System des ‚Obrigkeitsstaates‘ ein Ende bereiten wird“	37
Gründung und Organisation des Städtischen Orchesters	
„Im Anschluß an die Besprechung von letztem Samstag ...“	47
Die Geschichte der Theatergemeinschaft Bochum-Duisburg	
„Theaterplanwirtschaft“	57
Erneute Diskussion um die Theatergemeinschaft gegen Ende der zwanziger Jahre	
„Stadttheater und Publikum“	65
Die Bedeutung der Besucherorganisationen in Bochum	
Eine Bochumer Besonderheit	71
Die allgemeine Volksbildungsvereinigung „Feierabend“	

Künstlerische Konzepte

Die Städtischen Bühnen Hannover

Das Musiktheater bis 1923

- „Ein Fest der Sinne, des Ohrs und des Gesichts“ 77
Die künstlerische Trias Richard Lert, Hanns Niedecken-Gebhard und Max Terpis
- „Ein dithyrambischer Reigen durch die klingende Weite des Raums!“ 98
Die Händel-Inszenierungen von Hanns Niedecken-Gebhard
- „Es wird formal eine völlig neuartige Sache“ 111
Zur hannoverschen Uraufführung von Egon Wellesz' *Die Prinzessin Girmara*

Das Musiktheater nach 1924

- Der „Pünktchen-Sadist“ 128
Rudolf Krasselt und sein Regieteam
- „Freie Bewegungen beseelter Körper“ 149
Die Tanzregisseurin Yvonne Georgi

Die Theatergemeinschaft Bochum-Duisburg

Das Städtische Orchester Bochum

- „Unbeirrter Heerrufer der Jüngsten“ 168
Die Ära Rudolf Schulz-Dornburg
- „Mit Herrn Konzertmeister Treichler bin ich heute noch einmal
die Liste der Bewerber durchgegangen“ 185
Die Frage der Nachfolge für den Städtischen Kapellmeister
- „Die Wege des Herrn und des Journalismus sind wunderbar“ 200
Die Auseinandersetzungen um Leopold Reichwein

Saladin Schmitt und die Oper

„Bayreuth am Niederrhein“	217
Die Operninszenierungen der Theatergemeinschaft und der „Bochumer Stil“	
„Ein Ereignis allergrößten Ausmaßes“	228
Die Uraufführungen von Emil Peeters' <i>Die Troerinnen</i> und Max Brands <i>Maschinist Hopkins</i> im Rahmen der Opernfestwoche des 59. Tonkünstlerfestes 1929 in Duisburg	

Spielpläne

Orchester

Zwischen „Inflationsmusik“ und „gemäßigtem romantischem Konservativismus“	239
Der Bochumer Orchesterspielplan 1919–1933	
„Eine nüchterne Interessenvertretung“	267
Das „Städtische Orchester“ Hannover	

Oper

„Das Operntheater gibt noch immer Dramatik um jeden Preis“	288
Zur Quellenlage für den Opernspielplan Bochum-Duisburg und Hannover	

Bibliographie	327
----------------------	-----

Kurzbiographien	343
------------------------	-----

Personenregister	351
-------------------------	-----

Vorwort

Ein bisher wissenschaftlich kaum erschlossener Ausschnitt des deutschen Kulturlebens in der Zeit der Weimarer Republik ist das Musikleben an Städtischen Theatern. Ausgangspunkt für unsere Untersuchung waren zwei sehr unterschiedliche Situationen: Hannover konnte 1919 auf eine fast 300jährige lebendige Theatertradition zurückblicken. Der Beginn der Republik bedeutete einen massiven Einschnitt. Das „Königliche Hoftheater“ wurde 1921 von der Stadt übernommen und in „Städtische Bühnen Hannover“ umbenannt. In Bochum war die kulturelle Ausgangssituation hingegen eine völlig andere. Erst mit Beginn der Weimarer Republik bekam die Stadt ein eigenes Theater und ein Orchester. Seit 1921 arbeitete Bochum in einer Theatergemeinschaft mit Duisburg: Es gab einen gemeinsamen Intendanten, und die Opernproduktionen wurden von beiden Städten finanziert, die jeweils ein eigenes Orchester unterhielten. Inwieweit die Republik den institutionellen Rahmen der Theater beeinflusst hat, war eine unserer Ausgangsfragen.

Als gegen Ende der Republik die politischen und wirtschaftlichen Schwierigkeiten immer größer wurden, gerieten die Theater in eine Krise, die Gemeinsamkeiten mit der heutigen Zeit aufweist. Viele der damals publizierten Infektiven könnten heute, leicht verändert, mit gutem Recht wieder als Kampfschriften gegen den um sich greifenden Kulturabbau abgedruckt werden: Wenn die wirtschaftliche Lage schlecht ist, wird die Kunst zu einem Luxusgut erklärt, das nicht in die Verantwortung des Staates fällt – damals wie heute. Die „Theaterkrise“ erlebt ihr unrühmliches comeback. Und als hätte man nicht die Erfahrungen der Weimarer Zeit als Prüfstein, werden die schon damals bekämpften und gescheiterten Lösungsversuche nahezu identisch wieder vorgeschlagen und zum Teil auch durchgeführt. Aus Anlaß der akuten Opernkrise in Frankfurt konnte Gerhard R. Koch im Januar 1994 sogar den Platz für einen Kommentar auf der ersten Seite der *Frankfurter Allgemeinen Zeitung* beanspruchen, der viele der aus den zwanziger Jahren bekannten Schlüsselbegriffe wieder verwendet:

„Doch die Krise der Oper gibt es, und sie trifft die Institution um so härter, je weniger sie von der ästhetischen Seite her legitimiert ist. [...] Wie es zu der bedrohlichen Geldknappheit der deutschen Länder und Kommunen gekommen ist [...], ist mittlerweile fast kein Thema mehr. Die aktuelle Situation zählt, und die ist düster. Um so mehr ist davor zu warnen, ausgerechnet die Kultur und hier hauptsächlich die Oper zum Schlachtschwein-Exempel zu machen. Wobei sich eine fatale Allianz unterschiedlicher Motive abzeichnet: kapitalistisches Rentabilitätsdenken und sozialistische Absage an bürgerliche Kultur. Nun kursieren die wohlfeilen Rezepte bis hin zur völligen Schließung der Häuser: Gastierbetrieb, Fusionen, Koproduktionen, Musical-Konkurrenz. Das Wort Strukturreform hat Konjunktur. [...] Die Theater und Museen gehören zu den wenigen Faktoren, die Städte noch voneinander unterscheiden, sie nicht im Beton-Einerlei untergehen lassen. Die Frage, ob sie eine Oper haben wollen, muß für die Stadtoberen auch die sein, welche Stadt sie haben wollen.“¹

Das Ruhrgebiet ist heute, genau wie Ende der zwanziger Jahre, ebenso kulturell lebendig und engmaschig mit Kulturinstitutionen ausgestattet wie wirtschaftlich

¹ Gerhard R. Koch, *Gefahr für die Oper*, in: *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, 11.1.1994.

anfällig. Dadurch wird dieser Ballungsraum eines der ersten Ziele des Kulturabbaus. Fällt hier durch die einzigartige räumliche Nähe der Orchester, Opern- und Schauspielhäuser die von Koch reklamierte Identität der einzelnen (Groß)Städte weniger ins Gewicht?

Der Essener Generalmusikdirektor und Operntendant Wolf-Dieter Hauschild und 22 seiner Kollegen aus Nordrhein-Westfalen wandten sich im August 1994 aus Anlaß der Fusionierungs- und Schließungspläne, von denen zahlreiche Orchester bedroht waren (und z.T. noch sind), gerade mit diesem Argument warnend an den Ministerpräsidenten des Landes:

„Das Ruhrgebiet ist in besonderem Maße von Wirtschaftskrise, Arbeitslosigkeit, sozialen Konflikten und damit Identitätsverlust betroffen. Um so mehr brauchen die Städte dieser Region Kultur als Ausdruck ihrer Unverwechselbarkeit.“²

Rückblick: 1931 protestierte Robert Hernried in der *Zeitschrift für Musik* gegen die Pläne der preußischen Regierung, mit Hilfe einer Notverordnung die Theater und Orchester im Ruhrgebiet durch Schließungen und Fusionen drastisch zu reduzieren, mit einer ähnlichen Frage:

„Der Stolz auf ‚unser Theater‘, ‚unser Orchester‘ war seit Bestehen einer städtischen Musikpflege immer ein Hauptmoment für die Anziehungskraft von theatralischen und konzertanten Aufführungen. Was würde an die Stelle dieses begrüßenswerten Lokalpatriotismus treten, wenn das schöne Gemeinsamkeitsgefühl zwischen Künstlern und Bevölkerung zerstört würde?“³

Auf solchen Lokalpatriotismus bezog sich auch Hannovers Oberbürgermeister Dr. Arthur Menge, als er 1927 ein Jubiläum des Opernhauses mit den Worten einleitete:

„Viel wird heutzutage die Frage aufgeworfen, ob bei den hohen Steuern und den gewaltigen sozialen Lasten, die die Stadt zu tragen hat, die großen Aufwendungen für die Städtischen Bühnen zu rechtfertigen seien. [...] Hannover müsste seiner Vergangenheit als Kulturstadt untreu werden, wollte die Stadtverwaltung nicht bemüht sein, die ehrwürdige Kunststätte an der Georgstraße einer neuen Blüte entgegenzuführen. Möge stets das Opfertum der hiesigen Bevölkerung stark genug sein, sich für dieses Ziel einzusetzen.“⁴

Solche Stärke ist auch heute wieder vonnöten, wie der Intendant der Niedersächsischen Staatsoper, Hans-Peter Lehmann, zu Beginn der Spielzeit 1994/95 unmißverständlich deutlich gemacht hat:

„Dringlicher als wir es je vermutet haben, stellt sich uns am Ende des 2. Jahrtausends die Existenzfrage [...] auch der Kultur, somit auch die Frage nach der Existenz der Oper [...]. Es ist Zeit,

² Abdruck des Briefes in: *bühnengenossenschaft* (1994) 8-9, S. 17.

³ Robert Hernried, *Frontalangriff gegen die Kulturorchester und Theaterplanwirtschaft durch Notverordnung*, in: *Zeitschrift für Musik* 98 (1931), S. 864.

⁴ Dr. Menge, *Zum Geleit*, in: *75 Jahre Opernhaus Hannover 1852-1927*, [Hannover 1927], o.S.

alle Arten von Mut zu sammeln, [...] um Theaterschließungen zu begegnen. Diese zeugen von Ohnmacht, von der Ohnmacht der Theaterleute, der Kritiker, der Politiker und des Publikums.“⁵

Unser Thema ist brisanter denn je!

Das vorliegende Buch ist in erster Linie eine Quellenstudie. Im ersten Teil werden die noch verfügbaren Dokumente, die Aussagen über die institutionellen und kulturpolitischen Rahmenbedingungen der untersuchten Theater erlauben, vorgestellt und kommentiert. Der zweite Teil stellt die künstlerische Arbeit der beiden Häuser im Vergleich und die personellen Verknüpfungen zwischen Hannover und Bochum-Duisburg vor. Die Spielpläne beider Häuser haben wir, soweit noch möglich, rekonstruiert und für die Sparten Oper und Orchester hier vollständig aufgenommen.

Die vorliegende Studie beruht auf der gemeinsamen Forschungsarbeit einer Gruppe von Historikern, Musik- und Theaterwissenschaftlern der Ruhr-Universität Bochum und des Theatermuseums und -archivs der Niedersächsischen Staatstheater Hannover. Für ihren außergewöhnlich großen Einsatz und die Begeisterung für das Thema bedanken wir uns ganz herzlich. Sie hat mit uns das Abenteuer und die nicht zu unterschätzende Mühe auf sich genommen, die Archive, Bibliotheken und Sammlungen aufzusuchen und die beiden hier vorgestellten Fallstudien zu erarbeiten.

Daß die Gruppe am musikwissenschaftlichen Institut arbeiten konnte und ein Lehrauftrag zur Verfügung stand, verdanken wir Herrn Prof. Dr. Werner Breig, Ruhr-Universität Bochum. Dem Niedersächsischen Staatstheater danken wir für die Freistellung der Leiterin des Theatermuseums und -archivs, Brigitta Weber. Bei dem Lektor des Verlages J.B. Metzler, Herrn Dr. Uwe Schweikert, bedanken wir uns für die gute Zusammenarbeit und bei Frau Monika Ludwig, Hannover, für das Layout.

Für viele Hinweise, Einsicht in private Materialsammlungen und Hilfe bei der Arbeit mit den Quellen, besonders auch für die Erlaubnis sie – zum größten Teil erstmals – zu publizieren, danken wir: Herrn Prof. Dr. Matthias Brzoska, Heiligenhaus; Herrn Prof. Dr. Elmar Budde, Berlin; dem Deutschen Rundfunkarchiv, Frankfurt/Main; dem Deutschen Tanzarchiv Köln; Frau Maria Halbich(-Webern), Wien; der Handschriftenabteilung der Stadt- und Landesbibliothek Dortmund; Herrn Prof. Dr. Reinhard Kapp, Wien; Frau Ines Katenhusen, Hannover; Frau Elisabeth Kessler (-Wellesz), Wien; Herrn Prof. Dr. Uwe-K. Ketelsen, Bochum; Frau Susanne Litfin, Göttinger Handel-Gesellschaft; Herrn Dr. Carsten Niemann und Frau Ilka Sokolowski, Theatermuseum und -archiv Hannover; der Österreichischen Nationalbibliothek, Wien; Herrn Wolf-Dieter Ruppel, WDR Köln; Frau Gertrud Schneider, Hannover; dem Stadtarchiv Bochum; dem Stadtarchiv Duisburg; dem Stadtarchiv Hannover; der Theaterwissenschaftlichen Sammlung der Universität zu Köln; der Universal Edition, Wien; Herrn Dr. Michael Walter, Bochum; der Wiener Stadt- und Landesbibliothek; Frau Dr. Christiane Zentgraf, Forschungsinstitut für Musiktheater der Universität Bayreuth, Thurnau.

Finanziell und durch verschiedenste Sachhilfen haben uns unterstützt: der Freundeskreis der Bochumer Symphoniker; die Gesellschaft der Freunde der Ruhr-Universität Bochum e.V.; das Institut für Kunstgeschichte der Ruhr-Universität und dessen

⁵ Hans-Peter Lehmann, *Existenzfragen*, in: *Theater geht unter die Haut. Spielzeit 94/95*, Abonnementsprospekt, hrsg. von der Niedersächsischen Staatstheater Hannover GmbH, 1994, o.S.

Photograph, Herr Thorsten Koch; das Institut für Musikwissenschaft der Ruhr-Universität; die Kulturdezernentin der Stadt Bochum, Frau Dr. Ute Canaris; die Kulturdezernentin der Stadt Duisburg, Frau Dr. Iris Magdowski; das Kulturredamt der Stadt Bochum; das Ministerium für Wissenschaft und Forschung des Landes Nordrhein-Westfalen; die Niedersächsischen Staatstheater Hannover; das Presse- und Informationsamt der Stadt Bochum und dessen Photograph, Herr Klaus Präkelt; das Stadtarchiv Bochum; das Stadtarchiv Duisburg und dessen Photograph, Herr Ralf Heuser; Unikontakt Ruhr-Universität Bochum, Herr Dr. Wolfgang Budach.

Bochum und Hannover, im Januar 1995
Dörte Schmidt und Brigitta Weber

Autorenkürzel

Die einzelnen Autoren zeichnen die von ihnen verfaßten Abschnitte am Ende mit ihren Initialen:

Markus Bruderreck (MB),
Ina Klein (IK),
Andrea Knefelkamp-West (AK),
Stefanie Kühlmann (SK),
Frank Riepe (FR),
Dörte Schmidt (DS),
Eva Senfleben (ES),
Brigitta Weber (BWe),
Michael Werner (MW),
Brigitta Wortmann (BWö).

Christine Raber hat ein Verzeichnis der Bild- und Tondokumente zu unserem Thema erstellt und die beiden in diesem Band publizierten Rundfunktexte transkribiert.

Die Opernspielpläne stammen von Birgit Cicha.

Den Bochumer Orchesterspielplan hat Eva Senfleben, den hannoverschen haben Brigitta Weber und Michael Werner zusammengestellt.